

Preis den Eindruck der Enttäuschtheit erwecken, er lächelte geradezu bestrickend, rieb sich wieder die Hände, diesmal offenbar aus Verlegenheit, die Wirtin in Verlegenheit gebracht zu haben, was ihm doch nicht zustand, und rieb sie sich so langsam, als gelte es, ein höchst schwieriges Werk gewissenhaft zur Zufriedenheit strenger Vorgesetzter zu verrichten, und träumte mit verlore-nem Blick auf die kurzen, gutmütigen Finger hin.

„Na, Herr Nachbar“, sagte Mohr leutselig, „wenn die Fleischbrühe alle ist, Kognak heizt doch auch ganz gut ein. Darf ich mir erlauben, Sie zu einem Glase einzuladen?“ „Aber, aber,“ stammelte Schönfeld, „wie komme ich zu der Ehre?“ Mohr lachte vernehmlich, durch und durch sonnig. „Ich bitte Sie, es wäre mir einfach eine Freude, ich sitze hier so allein . . . Bitte, einen Kognak!“ „Ich bin so frei!“ sagte Schönfeld leise, verneigte sich und versteckte seine schmutzigen Hände in den Joppen-ärmeln. Die Wirtin kam und fragte ausdrücklich, ob Kognak erwünscht sei, weil ihr für Herrn Schönfeld gewöhnlicher Korn ausreichend erschien. Schönfeld wehrte Kognak bescheiden ab, aber Mohr sagte großtuerisch: „Kognak, selbstverständlich Kognak!“ Da gönnte die Wirtin dem Doktor den ersten aufmerksamen Blick, und auch Fräulein Anni, dies stellte er mit leichtem Schielen fest, begnadete ihn mit einem kleinen, freundlichen Herschauen. Unter diesen Augen schoß seine Laune prachtvoll ins Kraut. Ob sie ihn wirklich anschauete oder nicht, wußte er in der nächsten Viertelstunde keineswegs genau, jetzt oder nie, er spielte sich siegreich in den Mittelpunkt des Interesses. Plump und gemein brach er ins Intime seines Gastes ein. Wovon Herr Schönfeld eigentlich lebe, dies Rätsel wußte er gern gelöst. „Nu“, lächelte Schönfeld, „ich spiele dann und wann Klavier.“ Wie muß die Höhle aussehen, dachte Mohr geradezu erschrocken, in der man solche Pforten an Klaviertasten läßt? Und

wie müssen die Tänzer und Tänzerinnen dieser Höhle aussehen! „So, so, also musikalisch sind Sie?“ fragte er dumm und hilflos. O gewiß, lächelte der Vagabund, er spiele sogar Orgel, aber damit seien freilich keine Einnahmen zu erzielen, leider! Wörtlich: „erzielen“. Mohr sah ihn scharf an. „Na, hören Sie mal, wozu um alles in der Welt haben Sie denn eine so brotlose Kunst erlernt?“ fragte er schneidig-ironisch. Schönfeld wurde noch schüchterner, aber auch noch demütiger. „Sic transit gloria mundi“, sprach er vorsichtig, um den schweren lateinischen Worten kein Leid anzutun. Seine Hände waren so tief in die Ärmel gekrochen, daß er wie ein Krüppel aussah, nur wie ein Haufen Menschenfleisch in eine Joppe gehüllt, voll wahrer Lebendigkeit nur die kleinen Augen, die zu diesem Satz von der Vergänglichkeit des Ruhmes verschmitzt lächelten und ungestört heiter blieben.

„Donnerwetter, Latein!“ rief Mohr und schlug gutgelaunt auf den Tisch. „Daraufhin aber sofort Prost und ausgetrunken! Und noch zwei Kognaks!“ „Oh, wie soll ich nur nach Hause kommen!“ meinte Schönfeld, aber dies Bedenken war pure Höflichkeit und Formsache; er zweifelte nicht im geringsten daran, noch gewaltige Mengen zu vertragen. Wo er denn wohne, weit von hier? O ja, ziemlich weit, nämlich in der Herberge zur Heimat. „Oh!“ machte der Doktor beileidig und wiegte den Kopf, denn die Herberge war ein Asyl. Warum Herr Schönfeld denn von so weit bis hierher? . . . „Die Lokale, in denen unsereiner überhaupt nur spielen darf, die liegen halt mal alle . . .“ „Selbstverständlich, natürlich!“ Heut war er vergeblich hergekommen, aber der Wirt des „Globus“, ein anständiger Charakter, hat ihm fünfzig Pfennig gegeben, also genau genommen geschenkt, als Entschädigung für den weiten, vergeblichen Gang. Ja, aber zum Teufel, beziehe er denn keine Arbeitslosenunterstützung? Nein, die Vorschriften seien dagegen, man müsse nämlich erst eine